

B e i t r ä g e

zur

Belehrung und Unterhaltung.

14^{tes} Stück, den 18. Februar 1808.

Gemälde von der Moldau.

(Beschluß.)

Welchen nachtheiligen Einfluß solche Verfassung und Regierung auf alles, besonders auf Erziehung, Lebensart und Volksscharakter äußert, läßt sich denken, und ist so bekannt, daß es hier übergangen werden könnte, wenn es nicht heilsam wäre, immer auf diesen Gegenstand zurückzukommen, bis alle Völker und Staaten eine gerechte und aufgeklärte Verfassung und Regierung haben. — Kläglich, wie alles, ist die Erziehung in der Moldau. Die Zigeuner, hier Pharaonen genannt, haben in der Moldau einen nicht geringen Antheil an der Erziehung, indem die Kinder im Harem gewöhnlich unter Zigeunerinnen aufwachsen. Zudem kommt mit jedem neuen Wojwoden ein Schwarm von unwissenden griechischen Hauslehrern mit in die Moldau, die alles frei und dabei noch einen Jahresgehalt von 5. bis 600 Piastern bekommen. Doch ist auch in Jassy eine, mit mehr als 30 Beuteln (zu 500 Piastern) reich dotirte, öffentliche Schule, wo unter andern Altgriechisch, hier Hellenisch, auch wohl

Latein von einem Polen oder Deutschen — wenn einer zu haben ist — gelehrt wird. Aber alle, wenn gleich gut besoldete, Lehrer sind Pedanten und Ignoranten, die sich außer den Lehrstunden in den Wirthshäusern pöbelhaft herumtreiben. — Die physische Erziehung stimmt mit dieser moralischen — überein, so sehr überein, daß z. B. an Hämorrhoiden schon dreijährige Kinder leiden; daß Skrofeln, Atrophie, Würmer, Rachitis, nirgends allgemeiner wie hier sind, und zwar in allen Wojarenhäusern so häufig als in den Hütten des Volks. Das venerische Gift wird schrecklich durch Ammen verbreitet; und was diesem entgeht, erliegt den Pocken, die sonst fürchterlich mordeten; jetzt aber weniger, weil man immer mehr und mehr die Schutzpocken einführt. Aber was helfen die Schutzpocken ohne eine gute Verfassung und Regierung?

Wie die Erziehung, so die Lebensart! Nach türkischer Sitte sitzen die Moldauer fast immer, und bei allem, was sie verrichten; daher sind bei ihnen meist nur solche Spiele beliebt, die im Sitzen gespielt werden können, also Karten, Pharas, russische

Schaukeln u. dgl.; daher werden auch der Erzbischof und die Bischöfe in sitzen der Stellung begraben. Sitzen die Moldauer nicht, so liegen sie. Nach Tisch, nämlich um ein Uhr, wenn man Liquör getrunken und Taback geraucht hat, werfen sich Alle, selbst die Bedienten, auf das Schlaflager, und erwachen erst um vier Uhr, wenn die Toaken sie zur Vesper rufen. Dieses viele Sitzen und Schlafen befördert ungemein die große Geistes- und Körperträgheit der Nation. — Bei alle dem ist ein ziemlicher Luxus in der Moldau herrschend, der sich jedoch fast nur auf die Kleidung beschränkt. Man sieht freilich auch schöne Equipagen; aber dabei sitzt ein Zigeuner, als Kutscher, auf dem Bocke barfuß, in Lumpen gehüllt und Taback rauchend, und hinten auf stehen zertlumpte Bedienten und reinigen sich die Köpfe. Prachtige Tafeln sind nicht Mode. In Sachsen speisen Bauern und Bürgerliche besser, als in der Moldau die vornehmen Bojaren, deren Köche meist Zigeuner sind. Ihr Tafelgeschirr ist Fayance und kommt aus Danzig.

Alles dieses, Lebensart, Erziehung, wie die ganze Verfassung und Regierung, bildet den Volkscharakter; aber was für einen elenden, niedrigen, barbarischen Charakter! Asiatischer Stolz und Uebermuth gegen Untergebene; gegen Höhere Kriecherei und Furcht; fast übertriebene Urbanität gegen Fremde. Dabei ein rachsüchtiges, unverföhnliches Wesen gegen Andere, die gescholt haben, welches besonders in der großen Bigotterie des Volkes seinen Grund hat. Stolz und Bettelerei gesellen sich hier oft zusammen, und man sieht z. B. Faulenzler aus Bojaren-

Familien in Carossen herumfahren und beteln. — So ist der Charakter der Moldauer ein sonderbares Gemisch von Bigotterie, Stolz, Trägheit, Furchtsamkeit, verbunden mit grobem Eigennutz und Geldgier. Den letztern Zug beweiset ihr Verfahren bei Heirathen. Die Aeltern wählen und unterhandeln wegen des Brautschahes. Ist dieser vorausbezahlt und die Trauung vollzogen, dann erst sehen sich Braut und Bräutigam. Liebe und Ehe drehen sich also hier um einen pekuniären Handel, und gehören selbst mit zum Handel und Verkehr! So sind die Regierten, so die Regierenden, so die Niedern und die Höhern, so Dörfer und Städte! Jassy, die Hauptstadt der Moldau, mit ihrer romantischen Lage, ihren üppig fruchtbaren Umgebungen, was könnte sie werden, wenn Jemand Gefühl dafür hätte, Schönheiten der Natur durch die Kunst zu erhöhen? Eine der schönsten Residenzen von Europa; so wie die Moldau selbst ein wahres gelobtes Land voll glücklicher Menschen. Aber was ist Jassy jetzt? Ein unregelmäßig im morgentändischen Geschmaack gebauter Ort ohne Mauern, der durch einen nahen Sumpf und die vielen Gräben äußerst ungesund wird.

Doch wie könnten die Moldau und ihre Bewohner anders seyn, als sie sind; ein gar zu hartes Schicksal hat sie bisher verfolgt und die Geschichte des Landes ist eine der schrecklichsten, die es gibt. Die Moldau, ein Theil vom römischen Dacien, war ein Durchzugsland für die Barbaren, welche das römische Reich angriffen, ein Hauptummelplatz bei der Völkerwanderung, die hier gleichsam eröffnet wurde. Die alte Ruhe

und Ordnung, die unter Skythen, Griechen, Geten, Daken, Römern, wenigstens einigermaßen in der Moldau herrschten, verschwanden gänzlich seit der Völkerwanderung, und Unruhen, Unordnungen, Aus- und Einwanderungen barbarischer Völker, Kriege, Zerstörungen und Verwüstungen, Morden, Unglücksfälle, Landplagen — hörten nicht auf, bis die Moldau wieder das wurde, was sie unter den Skythen war, eine zwar fruchtbare, aber öde, wüste, unkultivirte, offene Landschaft. Gothen, Bulgaren, Ungern, Petschenegen, Kumanen und andere Nationen waren es, welche sich seit der Römer Zeiten in der Moldau herumtrieben, einander verdrängten, und das schöne Land in den wilden Naturstand zurückversetzten. Solche barbarische Erscheinungen sind der Inhalt der ältern Moldauischen Geschichte. Beim Einfall der Mongolen in die Moldau um die Mitte des 13ten Jahrhunderts, flüchteten die damaligen Bewohner des Landes, Kumanen und Wallachen, nach Ungarn. Nun lag das Land über hundert Jahre lang wüst und öde, bis um das J. 1350 eine Kolonie Wallachen, die sich der väterlichen Heimath wieder erinnerte, aus der ungrischen Gespannschaft Maromarosch auszog, und sich an dem Flusse Moldau niederließ. Seit dieser Niederlassung entstand der Name Moldau, und mit ihr beginnt die neuere Moldauische Geschichte. Aber welche Geschichte! Unaufhörliche Einfälle von Polen, Wallachen, Ungern, Tataren, Kosaken, Türken, beständige Kriege und Morden, wilde Blutgier der Sieger, die oft die abgehackten Köpfe der Gefangenen in ganzen Wagenladungen mit sich fortschlepp-

ten; Lehnseide, die bald den Polen, bald den Ungern, bald den Türken geleistet, und gleich wieder auf die unvernünftigste Weise gebrochen werden; Fürsten, die vorher Fischhändler, Juweliere, Kaufmannsdiener, Zigeuner, Fleischhacker, Niemer, waren und wovon manche gespißt, viele geköpft, andern die Nasen abgeschnitten wurden, — also ein elender Menschenhaufen, der sich eine Reihe von Jahrhunderten hindurch, bald von Nachbarn, bald von seinen eigenen Regenten wie Vieh schlachten läßt, — dieß ist der ganze Inhalt der neuern Moldauischen Geschichte! Was diese Unholde von Fürsten und ihre tatarischen Nachbarn bis zum 18. Jahrhunderte nicht geschlachtet hatten, das haben seitdem die vielen, von den Türken gefeshten, griechischen Pächter, die eine ganz unsichere Gewalt haben, und nur zur Erhebung und Absendung des Tributs bestellt sind, vollends verdorben, gelähmt und zu Grunde gerichtet. Wie könnte ein so beherrschtes Volk Industrie, Kraftgefühl, Muth, edlen Nationalcharacter haben?

Die unglückliche Moldau! Statt daß die benachbarten Staaten, oder Ungarn und Polen, welchen doch die Erhaltung der Moldau, wie der Wallachei, so wichtig seyn mußte, diese beiden vorliegenden Länder aufs kräftigste hätten beschützen sollen, haben sie dieselben durch innere und äußere Kriege ausfaugen, von ihren Fürsten tyrannisch behandeln und von den Türken ganz zertreten lassen! Die ungrischen Könige besonders haben in Ansehung der Moldau und der Wallachei ihren Vortheil ganz vernachlässigt; sie konnten beide Länder in Vannate ver-

wandeln, oder erbliche Fürsten dahin setzen, und, statt der grundsichlichen Bulgargischen, die ungarische Verfassung einführen. Die geographische Lage dieser Länder bestimmt ihr Schicksal, so daß sie entweder integrierende Theile, oder Vasallen-Länder eines andern benachbarten Reichs seyn müssen. Wohl ihnen, wenn sie zu einem kultivirten mächtigen Reiche gehörten, durch welches sie eine gut organisirte innere Verfassung erhielten! — Gewiß ist die Zeit nicht mehr fern, wo diesen beiden äußerst unglücklichen Ländern das erwünschte Loos fällt, mit einem großen, kultivirten,

aufftreibenden Staate verbunden zu werden, und so allmählig aus dem schrecklichsten Verderbniß sich wieder zu erheben. Denn was Ungarn nicht gethan hat, das wird Rußland thun, das griechische Rußland, für welches die Moldau und Wallachei am besten passen. Was könnte ein Land, wie die üppig fruchtbare Moldau, in kurzer Zeit unter Rußlands Scepter werden, zumal wenn deutsche Familien in diese Gegenden einwanderten und mit deutschem Fleiße und deutscher Betriebsamkeit den herrlichen Boden anbauten und veredelten!

H...

N o t i z e n.

Die Stadt Geithayn hat am 4ten Januar, seit vier Jahren zum dreizehnten Male, ein Brandunglück getroffen. Vierzehn Scheunen vor dem Oberthore wurden mit allen Vorräthen ein Raub der Flammen, und die meisten Besitzer derselben in großes Elend versetzt, da sie erst vor wenigen Monaten ihre Häuser verloren, und die bei dem letzten Brande gerettete geringe Habe, aus Mangel an Obdach, in den Scheunen untergebracht hatte. Theils durch gefundene Brandbriefe, theils durch andere Gründe ist man überzeugt, daß die Unglücksfälle, welche die Stadt seit so kurzer Zeit getroffen haben, von einem ruchlosen Bösewichte herrühren. Der Stadtrath hat demjenigen, der zur Entdeckung

des Verbrechers hilft, zweihundert Thaler versichert.

Ein gewaltiger Eber, seit 15 Jahren das Schrecken der Landleute, dem Erihräischen Ungeheuer im griechischen Alterthume vergleichbar, wurde neulich in der Gegend von Lüneville erlegt. Siebzehn Jäger, müde der alten Klagen, vereinigten sich, und nach dem glücklichen Erfolge ihrer Jagd brachten sie ihre Beute desselben Laues im Triumphzuge zur Stadt, unter dem frohen Jubel einer Menge von Landleuten, die sich freuten, von einem Ungeheuer befreit zu seyn, das der Keule eines Herkules werth gewesen wäre.